

STRATIFIKATIVE SPRACHBESCHREIBUNG MIT "INKORPORIERENDER"  
BEDEUTUNGSKOMPONENTE - ELEMENTE EINES ENTWURFS

Bernd Koenitz

Karl-Marx-Universität, Leipzig, DDR

In generativen Beschreibungen natürlicher Sprachen pflegen paradigmatische nicht-eindeutige Beziehungen zwischen Einheiten der lautlichen (bzw. graphischen) Ebene und Einheiten der Bedeutungsebene - Mehrdeutigkeit und Synonymie - auch als paradigmatische Beziehungen (der Metasprache) dargestellt zu werden, wobei meist von mehreren Repräsentationsebenen ausgegangen wird und nicht-eindeutige Beziehungen zwischen den Einheiten beliebiger Ebenenpaare in Betracht kommen. Obwohl eine rein paradigmatische Beschreibung offensichtlich ihrem Wesen nach paradigmatischer Beziehungen nur zu natürlich erscheint, wird in diesem Beitrag dafür plädiert, Mehrdeutigkeiten in eine syntagmatische Notation zu projizieren; im Falle eines n-deutigen Ausdrucks E einer natürlichen Sprache L enthält dessen Notation auf der Bedeutungsebene  $B(E)$  die Teilnotationen  $B(E)_1, \dots, B(E)_i, \dots, B(E)_n$  ( $1 \leq i \leq n$ ), so dass jede Teilnotation  $B(E)_i$  eine der potentiellen Bedeutungen von E beschreibt. Eine solche Bedeutungsnotierung ist vergleichbar mit der Ausgabe eines Textes bei auf Nachredaktion berechnetem maschinellen Uebersetzen, in der mehrere "synonyme" Ausdrücke zur Auswahl angeboten und nebeneinandergeschrieben werden. Synonymiebeziehungen (echte - soweit ein solcher Begriff Berechtigung hat) würden allerdings in einem abstrakten (generativen) Modell auf diese

Weise nicht adäquat beschrieben; die Paradigmatizität von Synonymiebeziehungen ist offensichtlich, und die spezifischen funktionellen Nichtäquivalenzen, die zwischen Synonymen bestehen (können), würden damit ja nicht erfasst.

Im Falle von Mehrdeutigkeiten ist deren rein paradigmatischer Charakter zumindest nicht offensichtlich, da die hierbei in Betracht zu ziehenden Entitäten, die Bewusstseinsabbilder, der direkten Beobachtung nicht zugänglich sind und erst nachgewiesen werden müsste, dass im Falle der Verwendung eines mehrdeutigen Ausdrucks in einem Text in jedem Falle nur ein Element der Menge der potentiellen Bedeutungen realisiert wird. Die Annahme der grundsätzlichen Möglichkeit simultaner Realisierung von mehr als einer der potentiellen Bedeutungen eines natürlichsprachigen Ausdrucks erscheint als berechtigt, wenn man solche Erscheinungen in Erwägung zieht wie Texte, die für die Monosemierung eines mehrdeutigen Elements keine ausreichende Information liefern, ferner Konnotationen (im Sinne von an der Peripherie des Bewusstseins realisierten Nebenbedeutungen) sowie auch (oft unter "Vagheit" subsumierte) Undifferenziertheit der Bedeutung.

Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass Mehrdeutigkeiten generell dadurch gegeben sind, dass einmal der Zeichenkörper selbst eine (die minimale) Bedeutung einer Benennung begründet und andererseits jede Benennung auch in metasprachlicher Bedeutung (als "metasprachlicher Eigenname") verwendet werden kann: Eine Benennung N bedeutet objektsprachlich auch (und mindestens) 'ein (bzw. dasjenige) x, das "N" genannt wird' und hat darüber hinaus die potentielle metasprachliche Bedeutung 'dasjenige x, das mit "N" identisch ist'.

Wenn vorausgesetzt wird, dass in der Bedeutungsnotierung eines jeden mehrdeutigen Ausdrucks die Notierungen aller seiner potentiellen Bedeutungen enthalten sind, so ist unter diesem Aspekt die Eineindeutigkeit der Beziehungen zwischen den

Einheiten der phonischen (bzw. graphischen) Ebene und denen der Bedeutungsebene gewährleistet. Da jedoch zugleich die natürlich nicht zu bestreitende und für das Funktionieren der Sprache unabdingbare Erscheinung der Selektierung einer echten Teilmenge der Menge der potentiellen Bedeutungen eines Ausdruckes (im Normalfalle Monosemierung) erklärt werden muss, wird angenommen, dass in der Bedeutungsnotierung der jeweiligen komplexeren (kombinatorischen) Einheit, innerhalb derer die Bedingungen für die Selektion einer Teilmenge der Bedeutungen des betreffenden (weniger komplexen) Ausdruckes gegeben sind, diese Bedeutungsselektion ausgewiesen wird.

Im Falle von Synonymiebeziehungen ist die Eineindeutigkeit der Relationen zwischen den entsprechenden Einheiten der verschiedenen Ebenen in der generativen Beschreibung einerseits durch entsprechende stilistische Indizierung der semantischen Notierung, andererseits durch die Integrierung der Beschreibung des Zeichenkörpers in die Bedeutungsnotierung gewährleistet. Die Beschreibung von Synonymie bleibt im weiteren ausser Betracht, doch der in diesem Zusammenhang zuletzt genannte Gesichtspunkt ist insofern wichtig, als hieraus besonders deutlich erkennbar ist, dass in der hier ins Auge gefassten generativen Beschreibung die den Repräsentationsebenen entsprechenden (generativen) Komponenten auf spezifische Weise miteinander verknüpft sind, wobei die Bedeutungskomponente eine zentrale Stellung und integrative Funktion hat, indem die mit den "niederen", der Oberfläche näheren Ebenen korrespondierenden Komponenten der Beschreibung separierbar, zugleich aber in die Bedeutungskomponente "inkorporiert" sind.

Es wird angenommen - und kurz begründet -, dass ein abstraktes Modell mit Eigenschaften, wie sie hier angedeutet wurden, in verschiedener Hinsicht auch unter dem Gesichtspunkt der maschinellen Uebersetzung von Interesse sein dürfte.